

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 27. Juni 1888.

Nr. 296.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pf.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 26. Juni. Eine Erhöhung der Zivilliste soll nach übereinstimmenden Andeutungen der „Schles. Ztg.“ und der „Hamb. Nachr.“ beantragt werden unter dem Titel einer Bewilligung von Repräsentationskosten aus Reichsmitteln für den Kaiser. Die Dotation für den Kaiser und das kaiserliche Haus beträgt bekanntlich jährlich 12 Millionen Mark. Diese Summe wird von der preussischen Staatskasse aufgebracht. Kaiser Wilhelm I. ermöglichte es bekanntlich, aus der Dotation jährlich noch mehrere Millionen zurückzulegen. In Folge dessen hinterließ er bei seinem Tode Ersparnisse, welche auf mehr als 50 Millionen Mark sich belaufen sollten. Es erscheint somit nicht wahrscheinlich, daß, wie die „Hamb. Nachr.“ angeblich, schon zu Lebzeiten Kaiser Wilhelms I. eine Erhöhung dieser Dotation durch einen Zuschuß aus der Reichskasse für Repräsentationskosten in Anregung gekommen ist. Vor der Thronbesteigung König Wilhelms in Preußen

betrug die Dotation des königlichen Hauses jährlich 7½ Millionen Mark. Zu dieser Dotation kommen bekanntlich noch die Einkünfte aus dem Privatvermögen und aus dem Vermögen des königlichen Fideikommisses und des Kronresors.

Wie von hervorragender militärischer Seite mitgetheilt wird, hat Se. Majestät der Kaiser und König bei seiner Thronbesteigung die Generals-Abschließung ohne Sterne beibehalten und wird, wie man annimmt, auch weiter — in derselben Weise wie Friedrich Wilhelm III., der ebenfalls als Generalmajor den Thron bestieg — keine Veränderung in diesem Stück seiner Uniform vornehmen.

In Sachen des Herrn Madenzie bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgenden Artikel, welcher beiläufig einige sehr bemerkenswerthe Mittheilungen macht:

Die „Nat.-Ztg.“ hat in ihrer Abendausgabe vom 23. d. Mts. eine Notiz über Doktor Madenzie gebracht, in welcher sie die für weite Kreise interessanten Mittheilungen bespricht, welche der genannte Arzt kürzlich einem holländischen Journalisten gemacht hat. Die bezügliche ausführliche Auslassung des englischen Mediziners ist schon vielfach in der fremden und einheimischen Presse kommentirt worden. Unter anderem in der „Daily News“, und in der „Köln. Ztg.“ vom 24. d. M. Auffälliger Weise hat schon 5 Tage vorher ein polnisches Blatt, der „Kurier Warschawski“, eine ganz analoge Information gebracht, wie Doktor Madenzie sie seinem Interviewer im Haag erteilte. Es läßt dies darauf schließen, daß der polnisch-russische Stab, mit dem der jetzt als politischer Agent erscheinende angebliche Heilkünstler Madenzie sich hier behufs seiner eigenen lärmenden Preß-Glorifizierung umgeben hatte, sich theilweise wieder in seine Heimath begeben hat. — Das genannte polnische Blatt schreibt:

„Wir glauben, daß Dr. Madenzie, als der berühmteste Laryngoskop in Europa, das Leiden Kaiser Friedrichs nicht später als Krebs erkannt hat, wie Dr. Schrötter und die übrigen Aerzte. Er war aber nicht allein der Arzt, sondern auch der Vertrauensmann des Kaisers und der Kaiserin, und es handelte sich darum, das Leiden des Kronprinzen nicht vorzeitig als unheilbar zu erklären und ihm dadurch die Möglichkeit zu rauben, den Thron zu besteigen. — Kaiser Friedrich wünschte in seinem und seiner Gemahlin Interesse, sowie aus höheren moralischen und praktischen Rücksichten wenigstens kurze Zeit zu regieren.“ Daß dies geschehen, hat man Morell Madenzie zu verdanken.“

Hierzu möchten wir nun bemerken, daß der

vorlegte Satz eine positive Fälschung enthält. Kaiser Friedrich, dem die denkbar höchste Auffassung von den Pflichten und der Stellung des Kaiserthums innewohnte, hatte keinen Zweifel darüber gelassen, daß er die Regierung nicht antreten würde, wenn es außer Zweifel stände, daß er von dem Krebs unheilbar befallen sei. Es entsprach dies seiner vornehmen und selbstlosen Denkweltweise, während unter den dazu eventuell berufenen Persönlichkeiten Niemand war, der nicht von Hause aus entschlossen war, dem leidenden Kaiser die Kränkung der Anregung der Frage zu ersparen, so lange er nicht selbst die Initiative ergriff. Da dies bekannt war, so wurde es die Aufgabe Derjenigen, welche den Kaiser Friedrich, aus für uns nicht kontrollirbaren Motiven, auch bei vorhandener Regierungsunfähigkeit auf den Thron bringen wollten, den hohen Herrn über seinen Zustand zu täuschen.

Dem Dr. Madenzie liegt jetzt, nachdem er, wie die „National-Zeitung“ treffend bemerkt, die deutsche Grenze hinter sich hat, augenscheinlich nur noch daran, von seinem ärztlichen Renommee zu retten, was zu retten ist. Er setzt deshalb alle Rücksichten, durch die er in Deutschland gefesselt war, hintenan, nur um sich nicht dem Vorwurf auszusetzen, daß er als Arzt vertrauenswürdig wäre: er hatte die Wahl, entweder ein Narr oder ein Schurke zu sein, sagt man in England.

Nach seiner eigenen Aussage hat Madenzie es also als seine vornehmste Aufgabe angesehen, eine politische Rolle zu spielen, mit ganzlicher Beiseiteschiebung der ärztlichen, welcher er sich vielleicht nicht gewachsen fühlte. Im Interesse unserer Zeitgeschichte ist es gut, daß dies festgestellt ist: wir wissen nun, daß ein unbedeutender englischer Arzt von radikal politischer Gesinnung es sich herausgenommen hat, den Geheimen Kabinettsrath zu spielen und bestimmend in die Geschicke der deutschen Nation eingreifen zu wollen.

Die Eröffnung des Testaments Kaiser Friedrichs steht in den nächsten acht Tagen zu erwarten. Zu dem eigentlichen letzten Willen sind einige Zusätze hinzugekommen, die indeß nur Einzelheiten regeln. Im Nießbrauch des väterlichen Nachlasses befindet sich die Kaiserin Augusta, deren Erben der verstorbene Kaiser Friedrich und die Großherzogin von Baden sind. Das kaiserliche Testament umfaßt, wie die „Vossische Ztg.“ bemerkt, sorgfältige Bestimmungen über den an die Kaiserin Viktoria entfallenden Antheil und über die Sicherstellung der hinterlassenen Kinder. Hierzu kommen Legate, die theils sogleich, theils später zu zahlen sind.

berth, daß sie eine ernste Prüfung in verhältnißmäßig befriedigender Weise überstehen konnte.

Die Lage der Sklaverei waren gezählt. Das Gewissen der christlichen Nationen war erwacht. Auch Holland beschloß, den Sklaven seiner Kolonie die Freiheit zu schenken. Solch ein Geschenk kann freilich sehr zweifelhaft werden. Wenn ein in der Sklaverei aufgewachsener und stets in Unmündigkeit erhaltener Mensch plötzlich die volle Freiheit und Selbstständigkeit erhält, so wie dies in überstürzter Weise in den englischen Kolonien geschah, so gleicht er dem im Käfig geborenen Kanarienvogel, den man ins Freie fliegen läßt. Die bedächtigen Holländer hatten das wohl erwogen und darum eine Uebergangszeit festgesetzt, die freilich sehr kurz, auf zehn Jahre, bemessen war. Alle Sklaven wurden 1863 für frei erklärt; doch mußte jeder kontraktlich sich bei irgend einem Herrn, den er nun selbst wählen konnte, vermieten. Erst nach zehn Jahren sollte die volle Selbstständigkeit eintreten.

Mit Bangigkeit sah man der Freilassung entgegen. Mancher mag gefürchtet haben, daß die Neger nach Zerschlagung des Sklavenjochs ihren Bettern in die unzugänglichen Wälder folgen würden. Die Regierung hatte bedeutende Summen zur Einführung indischer und chinesischer Arbeiter ausgelegt. Aber die Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Im Ganzen ging alles ruhig und ordentlich vorüber, wenn auch in der ersten Zeit ein wirres Hin- und Herziehen der Neger nicht zu vermeiden war. Schließlich aber sind dieselben im Lande geblieben, selbst beim Eintritt ihrer vollen Freiheit. Wohl hat

Aus Rom wird gemeldet: Die Morgenblätter drücken sich über die Thronrede Kaiser Wilhelms in sympathischer Weise aus. Die „Opinione“ sagt, die Thronrede habe einen überaus friedlichen Charakter, sie sei ein Programm des Friedens und diene denen zur Warnung, die ihn zu stören suchten. Italien gegenüber setze Kaiser Wilhelm die Freundschaft Kaiser Friedrichs für das savyenische Haus und Italien fort. Der „Diritto“ erklärt den Eindruck der Thronrede für hervorragend und für einen deutlichen Beweis der Friedensliebe des Kaisers. Die Stelle, die von Italien handelt, sei für dasselbe sehr befriedigend. Die „Tribuna“ konstatiert den tiefen Friedenshauch der Rede und den ausgezeichneten Eindruck, den dieselbe auf die politische Welt Italiens gemacht habe.

An den Berliner Magistrat ist kürzlich ein Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe gelangt, in welchem eine einschneidende Aenderung des Gesetzes über die Krankenversicherung besprochen wird. Der Erlaß weist auf den erheblichen Aufwand an Kraft und Zeit, mit welchem die vorgeschriebenen An- und Abmeldungen der Versicherungspflichtigen, sowie die Einzahlung der Beiträge für Arbeitgeber und Kassenverwaltung verbunden seien, und theilt mit, daß deshalb der Gedanke angeregt worden sei, für die Krankenversicherung in ähnlicher Weise, wie es für die Alters- und Invalidenversicherung geplant ist, ein Markensystem vorzuschreiben. Es würden, in Anlehnung an die für letztere aufgestellten Grundsätze, in Zukunft die Arbeitgeber jedem versicherten Arbeiter an jedem Zahlungstage abgestempelte Marken im Betrage des fälligen Beitrages auszuhandigen haben, damit der Arbeiter sie in sein Kassenbuch einlebe; hierbei müsse vorausgesetzt werden, daß durch die von dem Arbeitgeber unter Angabe der Firma und des Datums zu bewirkende Abstempelung jede weitere Kontrolle über die Erfüllung der Bestimmungen des Gesetzes bezüglich der Versicherungspflicht und der An- und Abmeldungen überflüssig werde. Der Magistrat hat sich in seiner letzten Sitzung mit dem Erlasse beschäftigt, aber noch nicht Stellung zu ihm genommen, sondern beschlossen, ihn der Gewerbe-Deputation zur Begutachtung zu überweisen. Im Magistratskollegium wurde von verschiedenen Seiten bezweifelt, daß sich ein Markensystem ausführen lassen würde, welches die An- und Abmeldungen überflüssig mache, daß eine geordnete Kassenführung, von welcher man vor allen Dingen einen genauen Ueberblick über den jeweiligen Stand der Kasse verlangen müsse, möglich sei, wenn an die Stelle des jetzigen Verfahrens das Markensystem trete und die Kassen-

die Kolonie schwer gelitten. Viele Plantagen haben ihren Betrieb eingestellt, und manche sind verfallen und vom Urwalde überwuchert. Aber es war nicht etwa der Mangel an Arbeitskräften, sondern vielmehr die Furcht der Besitzer vor unsicheren Zuständen, die sie ihre Anlagen um jeden Preis loszuschlagen ließ, wodurch ein ungeheurer Krach über die Kolonie hereinbrach; und als sie sich davon zu erholen begann, folgten die Zuckerkrisen in Folge der Ueberproduktion, die ja selbst in unserm Vaterlande so manche Zuckerrübenruiniert haben.

In Suriname ist nur eine geringe Zahl von Plantagen übrig geblieben. Es ist zweifelhaft, ob überhaupt für die Zukunft die Plantagenkultur noch die Form sein wird, in der eine weitere Kultivierung des Landes stattfindet. Es scheint fast, als sollte die Zukunft dem Einzelbetriebe kleiner Wirtschaften gehören. Daß die schwarze Bevölkerung freiwillig zu einem solchen übergeht und nicht in ein barbarisches Leben zurückfällt, darin sehen wir mit gutem Grund die Früchte der hingebenden Missionsarbeiten, die auch von maßgebender Stelle alle Anerkennung gefunden haben. Stellen wir uns vor, die Emanzipation wäre erfolgt, als die Neger noch keine Christen waren, so würde Suriname für die Kultur auf unabsehbare Zeiten verloren sein, und seine schwarze Bevölkerung würde heute schon sich auf demselben Standpunkte befinden wie die Bushnegers.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Deutsche Kulturarbeiten in einer holländischen Kolonie.

Von D. Grundmann.

(Fortsetzung.)

Die Pflanzler kamen, um reich zu werden; die Brüder suchten nichts für sich, sondern wollten nur die höchsten Schätze bringen. Sie haben endlich Erfolg gehabt, während die Sklavenwirtschaft sich immer mehr als verfehlt herausstellte.

Es genügt hier anzudeuten, daß um die Mitte unseres Jahrhunderts gegen 27.000 von den Negern der Kolonie sich als Christen bekannten. Es ist nicht leicht, von solchen jungen Christen, die eben erst aus dem Heidenthum gekommen sind, sich eine richtige Vorstellung zu machen. In manchen Beziehungen zeigt sich eine Innigkeit und Kraft des Glaubens, wie sie in den alten christlichen Gemeinden nicht immer zu finden ist; nicht selten erträgt ein Befehlter um seines Glaubens willen die härtesten Verfolgungen und ist bereit, selbst sein Leben für denselben zu lassen; dabei beweisen sie eine große Treue im Besuche des Gottesdienstes u. s. w. Daneben aber finden sich noch viele Nachwirkungen des Aberglaubens und andere Reste des heidnischen Wesens. Niemand wird sich darüber wundern, wenn er je einen Einblick gethan hat in die Reste des Aberglaubens, Zeichendeuterei, Wahrsageret

und Zauberei, die auch noch in unserem Volke und zwar nicht bloß in den niedrigsten Schichten, sondern selbst in vornehmen Kreisen noch vorhanden sind, obwohl das Christenthum vor mehr als 1000 Jahren in Deutschland eingeführt wurde. Dennoch ist bei allen Schwachheiten jener jungen Christen-Gemeinden der Unterschied von den noch im Heidenthum verharrenden Landsleuten ein ganz auffallender.

In Paramaribo hat die Brüdergemeinde jetzt drei Kirchen, die immer gefüllt sind; zuweilen reihen noch ganze Haufen von schwarzen Christen vor den Thüren und Fenstern, weil alle Plätze besetzt sind. Die große Versammlung von weißgekleideten Menschen mit schwarzen Gesichtern macht einen eigenthümlichen Eindruck. Auf vielen spiegelt sich aufrichtige Andacht, tiefe Rührung oder ein Schein von selbiger Freude. Der Gesang ist meist gut; ja der Kirchenchor singt öfters selbst schwierigere vierstimmige Stücke.

Ein wichtiges Missionsmittel ist der Unterricht der Jugend. In Suriname war durch die Zerstreuung der Bevölkerung auf den Plantagen die Anlage von Schulen erschwert. Doch erhalten über 2000 Kinder regelmäßigen Unterricht, und die Leistungen der oberen Klassen liefern den deutlichsten Beweis für die Bildungsfähigkeit des Negers.

Vergleicht man den jetzigen Zustand der dortigen Neger mit dem, was sie früher in ihrem Heidenthum waren, so ist der Unterschied handgreiflich, wenn auch die Mission ihre Aufgabe bei Weitem noch nicht vollständig gelöst hat. Dennoch hat sie die schwarze Bevölkerung so weit geför-

verwaltung ohne Kenntniß der Zahl der Versicherten bleibe, und daß endlich nicht abzusehen sei, wie bei dem angeregten System die gegenwärtigen Bestimmungen über die Befreiung von der Verpflichtung, einer bestimmten Klasse beizutreten zu müssen, aufrecht erhalten werden könnten. Man könnte in erster Linie wohl noch geltend machen, daß das Markensystem, welches die Grundzüge der Alters- und Invalidenversicherung in Vorschlag gebracht haben, selbst noch, und mit vollem Rechte, so viele Anfechtungen erfährt, daß vorläufig noch kein Anlaß vorzuliegen scheint, es bei der Krankenversicherung einzuführen. Erst wenn durch die Praxis bewiesen wird, daß das Markensystem, welches bei der Altersversicherung etwa beliebt wird — es braucht z. B. gar nicht einmal das in den Grundzügen empfohlene zu sein — sich bewährt, kann die Frage erörtert werden, ob es auch bei der Krankenversicherung anwendbar sein wird. Der Erlaß des Handelsministers ist von solcher Tragweite, daß man nur eine möglichst allgemeine Besprechung desselben in der Presse und durch die Organe der Krankenversicherung wünschen kann.

Ausland.

Paris, 25. Juni. In der Deputiertenkammer kam die Garantie zur Sprache, welche der französische Staat für die Anlage einer Eisenbahn und des Hafens der Insel La Reunion im Jahre 1874 übernommen hatte. Die Gesellschaft, an deren Spitze einer der Ingenieure des Suezkanals, der jetzige Senator Lavalley, stand, machte schlechte Geschäfte und fallirte endlich, so daß die Regierung sich heute gezwungen sieht, einen Kredit von 1,600,000 Franks für die Entrichtung der fälligen Zinsen zu verlangen. Pierre Alpe, Vertreter von Französisch-Indien, machte die Mißwirtschaft der Kompagnie für den schlechten Gang der Geschäfte verantwortlich und beantragte die Bildung einer Kommission, die ihre Rechnungen zu prüfen hätte. Unterstaatssekretär bei den Kolonien, de la Porte, machte dagegen bemerklich, daß eine solche Rechnungsprüfung in den Verträgen bereits vorausgesehen, aber einer Kommission des Ministeriums zugeordnet wäre. Camille Pelletan zog aus dem Falle die Moral, die Kammer sollte sich weniger auf Zinsengarantien unsicherer Unternehmungen einlassen. Im Grunde trat Niemand gegen die Erfüllung der Pflichten auf, die der Staat den Gläubigern der Reunion-Gesellschaft schuldig ist; nur war, als man zur Abstimmung schreiten wollte, die Kammer nicht mehr stimmfähig und mußte man den Beschluß auf die nächste Sitzung vertagen.

Auf eine Anfrage, welche der Baron de Madau an den Minister des Innern wegen einer Gemeindevahl in der Aude richtete, wo die Waploperationen durch eigenmächtiges Vorgehen des Maires am 6. Mai gefälscht worden waren, erhielt der bonapartistische Abgeordnete von dem Unterstaatssekretär Bourgeois den Bescheid, der Adjunkt werde bei der Wahl den Vorsitz führen. Dieser Adjunkt scheint das besondere Mißfallen der Reaktionspartei zu erregen, welche ihn ebenfalls hatte beseitigen und durch einen Delegierten ersetzen wollen. Allein dies geht, wie Herr Bourgeois auseinanderlegte, nach der bestehenden Gesetzgebung nicht an und damit mußte sich der Fragesteller zufrieden geben.

Rom, 26. Juni. Auf Vorschlag der Professoren Panzachi und Bertolini wird Kaiser Friedrichs Brief an den Rektor der Universität zu Bologna in Marmor gegraben und dem Universitäts-Museum einverleibt werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Juni. Für das hiesige Kaiser- und Krieger-Denkmal ist nunmehr ein geeigneter Platz gefunden worden. Dasselbe soll auf dem Terrain errichtet werden, auf welchem der Königs- und Paradeplatz und die Kaiser-Wilhelmstraße zusammentreffen. Dieser Platz bietet vollständig Raum für ein großes und imposantes Denkmal. Die Breite des Königs- und Paradeplatzes, deren Häuserfronten mit Vorgärten versehen werden, während die Straßen selbst Promenadenwege mit Baumanpflanzungen und Fahrstraßen mit Bürgersteigen zu beiden Seiten erhalten, wird einschließlich der Vorgärten 69 Meter betragen; die Kaiser-Wilhelmstraße, welche in ähnlicher Weise angelegt wird, erhält eine Breite von 48 Metern, einschließlich der Vorgärten. In der Mitte des so gebildeten Platzes, und zwar mit der Front nach der Kaiser-Wilhelmstraße, soll das etwa 10 bis 11 Meter hohe Reiterstandbild seinen Platz erhalten. Die Statue Friedrichs des Großen auf dem Königsplatz wird nach der Mitte der Promenade gerückt, so daß das neue Standbild mit diesem und dem Denkmal Friedrich Wilhelms III. in einer geraden Linie stehen wird. Das Denkmal-Komitee hat beschlossen, eine Konkurrenz auszuschreiben, zu welcher nur deutsche Künstler zugelassen werden sollen. Für die besten Entwürfe werden Preise in Höhe von 5000, 3000 und 2000 Mark ausgesetzt. Der Fond für das Denkmal beläuft sich zur Zeit auf 158,316 M., doch hofft man, denselben durch Sammlungen in der Provinz noch bis auf 200,000 M. zu erhöhen.

Nachdem Herr Kublo hier selbst für einwemünde bereits elektrische Straßenbeleuchtung hergestellt hat, ist ihm jetzt auch der Auftrag geworden, das dortige Kurhaus, sowie das Theater mit solcher zu versehen.

Zur Preisbewerbung bei der am 4. Juli d. J. in Wolffs Garten stattfindenden Rosen-

Ausstellung werden zugelassen: abgezeichnete Rosen, blühende in Töpfen kultivierte Rosen und Bindereien aus blühenden Rosen. Alle anderen gärtnerischen Gegenstände dürfen, soweit es der Raum gestattet, außer Preisbewerbung ausgestellt werden. Preis-Aufgaben sind gestellt: 1) für abgezeichnete Rosen: A. Das beste, richtig benannte Sortiment: 1 große silberne Preismonze, 1 silberne Preismonze, 1 kleine silberne Preismonze, 1 Ehrenzeugniß. B. Die besten von guter Kultur zeugenden Rosen in nicht über 40 Sorten: 1 silberne Preismonze, 1 kleine silberne Preismonze, 1 Ehrenzeugniß. C. Das beste Sortiment Thee-, Rosette- und Thee-Hybrid-Rosen in mindestens 30 Sorten: 1 silberne Preismonze, 1 kleine silberne Preismonze, 1 Ehrenzeugniß. D. Das beste Sortiment Hybrid-Remontant-Rosen in mindestens 30 Sorten: 1 kleine silberne Preismonze, 1 Ehrenzeugniß. E. Das beste Sortiment Neuheiten in mindestens 20 Sorten aus den Jahrgängen von 1884 an: 1 silberne Preismonze, 1 kleine silberne Preismonze. 2) für blühende in Töpfen kultivierte Rosen in verschiedenen Sorten: 1 silberne Preismonze, 1 kleine silberne Preismonze, 1 Ehrenzeugniß. 3) für Bindereien und sonstige Zusammenstellungen aus blühenden Rosen: 1 silberne Preismonze, 1 kleine silberne Preismonze, 1 Ehrenzeugniß. Die Anmeldungen müssen unter genauer Angabe der Preisbewerbung und der Sortenanzahl bis zum 2. Juli bei dem Sekretär des Vereins Herrn Albert Wiese (Frauenstraße 34) erfolgen. Die Einlieferung der Ausstellungsgegenstände muß bis zum 4. Juli Vormittags 9 Uhr beendet sein; die Rücknahme derselben darf nicht vor 9 Uhr Abends und nur streng nach der Bestimmung der Ordner geschehen.

— Seit Wochen treibt in hiesiger Stadt eine jugendliche Diebesbande ihr Wesen, die in Betreff der Dreistigkeit, mit welcher sie ihre Diebstähle ausführt, den gewiegtesten Verbrechern nichts nachgibt und auf's Neue das Sprichwort bewahrheitet: „Was ein guter Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten.“ Es sind acht noch im schulpflichtigen Alter stehende Knaben, der älteste hat das strafmündige Alter von 12 Jahren noch nicht erreicht, der jüngste ist 8 Jahre alt und doch scheinen es schon unverbesserliche Diebe zu sein. Erst in voriger Woche wurden sie von der Polizei bei einem Einbruchsdiebstahl festgenommen und konnten ihnen eine Reihe von Diebstählen, darunter mehrere Einbrüche, nachgewiesen werden. Die Knaben wurden nun dringlichst verwahrt und demnächst die Unterbringung derselben in eine Anstalt zur zwangsweisen Erziehung beantragt, doch dies hat wenig fruchtbar, denn fünf der sauberen Bürschchen mußten heute wieder zur Polizei geschafft werden, weil sie in den letzten Tagen auf's Neue mehrere Diebstähle ausgeführt hatten.

— In der Nacht vom 24. zum 25. d. M., während zwei Bootleute in dem Mannschaftsraum des am Kartoffel-Bollwerk liegenden Rahns des Rahneigners W. Lange aus Fürstberg schliefen, gelang es einem Diebe, sich dort einzuschleichen und wurden sämtliche Kleidungsstücke der Schlafenden gestohlen; in den Taschen der Beinkleider befanden sich Portemonnaies mit ca. 6 Mark Inhalt.

— Am Montag hatte sich ein Arbeiter in den Anlagen bei Fort Wilhelm für kurze Zeit niedergelegt und war eingeschlafen. Als er erwachte, bemerkte er, daß ihm die Uhr (silberne Zylinder- mit Goldrand Nr. 33,071) gestohlen war.

— Im städtischen Krankenhause wurde der Fischergeselle Karl Bugenhagen in Folge eines Unterschenkelbruchs aufgenommen, welchen er sich dadurch zugezogen, daß er vor einigen Tagen auf einen Gegenstand trat und dabei der Fuß umknickte.

Kunst und Literatur.

Mit ihrem Hefte 17 vom 1. Juni eröffnet die „Kunst für Alle“ (München, Verlaganstalt Brudmann) aus der Feder ihres Herausgebers Friedrich Pecht wiederum, wie im Jahre 1886 über die Berliner, so in diesem über die Münchener Jubiläums-Kunstausstellung eine Reihe von ausführlichen, reich illustrierten Berichten, welche durch zehn Hefte hindurch gehen werden und im Sonder-Abonnement auf diese für 6 Mark gesondert zu beziehen sind. Empfiehlt der Text aus so berufener Feder, so an sich schon als den denkbar besten Ausstellungskommentar, so dürfte sie durch die in Aussicht gestellte Illustration mit Reproduktionen von über 120 Ausstellungswerken überdies für alle nicht zu persönlichem Besuch der Ausstellung gelangenden Kunstfreunde zum geeignetsten Ersatz eines solchen werden. Die vorliegenden beiden ersten Hefte bringen allein schon gegen 30 zum Theil ganz- und doppelseitige Illustrationen in meist vortrefflicher Ausführung und versprechen das Beste für die Fortsetzung des sehr empfehlenswerthen Unternehmens. [158]

Der Schwaben lester Graf an Kaiser Wilhelm. Stuttgart bei Greiner u. Pfeiffer. Achtundzwanzig Gedichte der trefflichen schwäbischen Dichter auf Kaiser Wilhelm sind hier zu einem schönen Kranz für den großen Kaiser geflochten und werden in jedem deutschen Herzen einen tiefen Nachklang erwecken. [130]

C. Vogel: Karte der deutsch-österreichisch-russischen Grenzländer in 1:1,500,000 mit Hervorhebung der Festungen und Unterscheidung

der Eisenbahnen in ein- und zweigleisige. Gotha: Justus Perthes. 1888. Preis 2 Mark. Das vornehm aussehende Kartenblatt, 66:77 Zentimeter groß, reicht im Westen von Spandau Berlin und Dresden bis weit hinter Minsk und Nowo im Osten, während die nördlichsten Punkte Kopenhagen und Memel sind und der Südrand bis tief in Ungarn hineingreift. Ein Karton in der südwestlichen Ecke: „Die russischen Ostseeprovinzen bis St. Petersburg“ giebt in kleinerem Maßstabe über die dortigen Verhältnisse ergänzenden Aufschluß. In dem großen Maßstab der Hauptkarte treten die betreffenden Ländergebiete in Roth, Gelb und Grün hervor, und während die deutsch-österreichischen Festungen als Zeichen der Waffenbrüderschaft beider Armeen mit derselben hellrothen Farbe herausleuchten, sind die russischen Festungen und verschanzten Orte dunkel gehalten. Die kräftigen Linien des Eisenbahnnetzes — auch im Russischen dem gegenwärtigen Stand entsprechend — sind deutlich in ein- und zweigleisige unterschieden. Unter allen Umständen ist die schöne und ungemünzte reichhaltige Karte ganz dazu angethan, in Verbindung mit der täglichen Zeitungslektüre nicht allein dem Militär, sondern auch dem weniger Eingeweihten ein übersichtliches Bild und eine rasche Orientierung bei vorkommenden Ereignissen in dem großen östlichen Ländergebiet zu gewähren. [149]

Bermischte Nachrichten.

— Wie sollen wir in der Sommerhitze unsern Durst stillen? Viele Menschen glauben dies dadurch zu erreichen, daß sie massenhaft kaltes Wasser trinken: dies reizt aber nur die Schweißdrüsen zur vermehrten Thätigkeit, wir schwitzen also stärker und das Durstgefühl stellt sich wieder ein. Völlig unklug ist es, sich zu diesem Zwecke der alkoholischen Reizmittel zu bedienen. Für eine Zeit lang lindern sie immerhin den Durst, indem sie auf die Speicheldrüsen einen kräftigen Reiz ausüben, bald aber führen sie eine Erschlaffung der kleinsten Blutgefäße herbei und vermehren die Herzthätigkeit, weshalb ihrer Einnahme bald die Vergehung folgt. Dagegen ist während der heißen Jahreszeit der kühle Einfluß der Säuren wohl zu beachten. Der Geschmack mag entscheiden, ob man diese oder jene Säuren wählt. Eine schwache Lösung von Zitronen- oder Weinsäure, eine unverfälschte Limonade wird erfahrungsgemäß viele Personen erfrischen. Wer den Apfelwein verträgt, mag ihn, zur Hälfte mit abgekochtem Wasser versetzt, zur Stillung seines Durstes versuchen; er beachte, daß der rohe (ungefüßte) Apfelwein viel schmackhafter ist. Der kalte Thee hat auch seine Anhänger, hat aber auch seine Nachteile, und zu diesen zählt in erster Linie der Umstand, daß er, wenn spät Abends eingenommen, vielen den Schlaf raubt. Was das Eis anbelangt, so beachte man, daß das Gefühl von erfrischender Kühle, welches der vermehrten Einnahme desselben folgt, sehr rasch einer gegenwärtigen Reaktion Platz macht. Man fühlt dies weniger, wenn man ein Herztonikum in dieser Form nimmt — zum Beispiel einen Eis-Kaffee. Es empfiehlt sich also, sich die kleine Mühe nicht verdrießen zu lassen, sich zu Hause eine gute Limonade zu bereiten und sich dieselbe durch Mischung mit reinem Sodawasser angenehmer zu machen. Zuder sollte man gar nicht hinzusetzen, da er bei seiner Drydation zu viel Hitze entwidelt. Es ist merkwürdig, daß die Franzosen, die in der heißen Jahreszeit so vorsichtig und weise jedes alkoholhaltige Getränk vermeiden, diese Eigenschaft des Zuckers ganz übersehen und als Sommergetränk so gern ein mit Syrup oder Zuder versetztes Wasser zu sich nehmen.

— Unter der Rubrik „Ein Nord durch einen Polizeikommissar“ bringt Georges Newville folgenden fast unglaublichen Fall in der „France“ und dem boursangstischen Blatte „La Cocarde“ vom 16. Juni c. zur Sprache:

„Am 9. Juni haben sechs unter dem Kommando des Polizeikommissars Lanet stehende Sicherheitsorgane der Pariser Polizei einen Geschäftsinhaber des 5. Arrondissements ermordet.“

Die näheren Umstände dieser Ermordung sind folgende: Im Hause Nr. 29 der Rue Gay-Lussac wohnte der dort seit 16 Jahren etablirte Bäckermeister Goeß, geboren am 4. Mai 1843 in Dürheim (Ober-Rhein.) In Folge der Abtretung von Elsaß und Lothringen optirte derselbe für Frankreich und genügte seiner Dienstpflicht im französischen Heere im 5. Kürassier-Regiment. Derselbe ist also in aller Form Franzose.

Schon seit einiger Zeit hatte Goeß Spuren von Geistesgestörttheit gezeigt, dieses veranlaßte seine Frau, sich zum Polizeikommissar ihres Quartiers, Herrn Lanet, zu begeben, um diesen um Rath zu fragen. Derselbe rief der Frau, ihren Mann nach einer Irrenanstalt überführen zu lassen. In ihrer Rathlosigkeit willigte die Aermste ein, bat aber inständigst, ihren Gatten recht schonend zu behandeln, worüber sie der Kommissar vollständig zu beruhigen suchte.

Am vergangenen Freitag setzte der Kommissar die Ueberführung ins Werk. Nachdem derselbe die Bäckerei durch seine Beamten vollständig umzingelt hatte, drang Lanet in das Schlafzimmer des Goeß und rüttelte den Schlafenden in brutalster Weise mit den Worten: „Erhebe Dich, saule Prussien, ich erkläre Dich für arretirt.“ Der auf diese Weise aus dem Schlafe geweckte Goeß fragte erschrocken nach den Gründen seiner Arretirung und, sich frei wissend von jeder Schuld, bat er, ihn in Ruhe zu lassen.

Auf ein Zeichen des Kommissars warfen sich die begleitenden Sicherheitsagenten auf den seine Unschuld Behauptenden und suchten ihm Fesseln anzulegen. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf; der mit herkulischen Kräften begabte Goeß wehrte sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften, doch endlich unterlag er der Uebermacht. Die Agenten versuchten ihn nun die Treppe hinunterzutragen. Goeß gelang es, mit der einen frei gebliebenen Hand eine eiserne Treppentraille zu erfassen, und hielt sich mit der Kraft eines Zweifelhenden an derselben fest. Trotz der vielen Mißhandlungen seiner Henker gelang es denselben nicht, die Hand loszureißen, so daß die Traille losgeschraubt werden mußte. Um die gellenden Hilferufe des Gefesselten zu ersticken, zog man ihm große Tücher über den Kopf, die, fest um den Hals geschlungen, denselben dem Erstickungstode nahe brachten. Sodann warf man Goeß wie ein Paket in die bereit gehaltene Droschke (Nr. 11,777) und befestigte die Füße an der Rücklehne des Kutschbords, der Kopf ruhte auf dem Boden der Droschke, der Kommissar nahm auf dem Rücksitz Platz, den Kopf des Unglücklichen unter seinen Füßen haltend. Der so unmenslich behandelte ließ verzweiflungsvolle Rufe um Hilfe erschallen. Die Brodtträgerin seines Geschäfts, die ihm ein Glas Wasser bringen wollte, wurde durch den Kommissar in brutaler Weise daran verhindert. Noch während der 10 Minuten dauernden Fahrt verstarb der Unglückliche. Ein sofort herbeigerufener Arzt konstatierte als Todesursache: Erstickung, verursacht durch Strangulation. Die Fäuste des Goeß waren wie durchdrungen, die bloßen Knochen lagen offen da. Derselbe Kommissar brachte den Leichnam wieder nach seiner Rue Gay-Lussac 29 gelegenen Wohnung zurück. Am Sonntag 10. (?) Juni, fand die Beerdigung statt. Das Opfer des Herrn Lanet hinterläßt vier Kinder, von denen das älteste 15 Jahre alt, die Frau befindet sich in anderen Umständen. Um die Sache zu unterdrücken, drohte der Kommissar Lanet noch, das Geschäft der Frau schließen zu lassen, wenn sie diesen Vorfall der Pariser Presse anzeigen würde. Angesichts dieses aller Humanität spottenden Vorganges fordern diese Blätter eine strenge Untersuchung des Falles und exemplarische Bestrafung dieses Beamten der französischen Republik. Würden dieselben diesen Fall an die Öffentlichkeit gebracht haben, wenn Goeß nicht optirt gehabt hätte? Wir zweifeln daran.

Der Fall Goeß wurde 8 Tage lang von allen Blättern todtgeschwiegen, da man Goeß deutscher Nationalität glaubte; erst als Newville von der „France“ durch die Papiere des Verstorbenen unumstößliche Beweise hatte, daß Goeß durch Option und geleistete Dienstpflicht Franzose gewesen, brachte er den Fall zur Sprache.

Schiffsbewegung.

Der Schnelldampfer „Trave“, Kapitän W. Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 13. Juni von Bremen und am 14. Juni von Southampton abgegangen war, ist am 22. Juni, Mittags, wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Rhein“, Kapitän W. Kuhlmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 6. Juni von Bremen abgegangen war, ist am 23. Juni, 6 Uhr Morgens, wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Bankwesen.

Börsen Eisenbahn-Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet 1. Juli statt. Gegen den Verlust von circa 3 Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburg, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 26. Juni. Zu Ehren des General-Quartiermeisters Grafen Waldersee fand in der Hofburg eine Hofstafel statt, an welcher der Kaiser, Erzherzog Albrecht, Graf Waldersee, mit Rittmeister von Funke und der demselben zugehörte Rittmeister Hauer, die Minister Kalnoky, Baur, Kallay, Tisza, Tassie, der Landeskommandirende Bejarschewich, Generalstabchef Bed, Sektionschef Szeggyenyi, Vizeadmiral Sternik, der deutsche General-Konsul Plessen und Oberst Schönach theilnahmen.

Paris, 26. Juni. General von Alvensleben wird morgen von dem Minister des Aeußeren und am Donnerstag von dem Präsidenten Carnot beaufsichtigt die Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm empfangen werden.

Paris, 26. Juni. Die Abendblätter besprechen noch nicht die deutsche Thronrede. Im Vorjaale der Kammer, wo ein Telegramm der „Agentur Hayas“ mit dem Text der Rede gegen 3 Uhr angeschlagen war, wurde dieselbe lebhaft kommentirt, die friedlichen Erklärungen meistens als über Erwartung bestimmt erachtet, aber gleichzeitig hervorgehoben, daß diese Darstellung der auswärtigen Beziehungen Deutschlands die vollständige Isolirung Frankreichs betrafte.

Rom, 26. Juni. Der König empfing heute Mittag den Fürsten von Pleß, welcher die Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm notifizirte. Die Audienz währte drei Stunden und war die Unterhaltung eine sehr herzliche. Alsbald wurde Fürst von Pleß auch von der Königin in längerer Audienz empfangen.

Zu neuem Leben.

Erzählung von **Besant-Rice.**

15)

8. Kapitel.

Helene spielt einen Trumpf aus.

„Ich erinnere mich, wir hatten einen Kollegen im Komtoir, der Samuel Pringle hieß,“ meinte Georg, nachdem er Ruperts Brief gelesen hatte.

„Ein Kollege und dieses Namens,“ rief Helene, „was war das für ein Mensch?“

„Wir arbeiteten in demselben Zimmer; er war einige Monate jünger als ich, aber bedeutend später eingetreten. Seine Familienverhältnisse kenne ich nicht, ebenso wenig seine Lebensweise, weil er in einem ganz andern Stadttheile wohnte, — ich glaube in der Nähe von Kings Road.“

„Georg, da Dich dieser Thomas Pringle, den die Leute Postom Tom nannten, kannte, — da er Deine Geschichte wusste — und den Namen des Vaters nennen wollte, so muß man doch notwendig Samuel Pringle und Thomas Pringle in Zusammenhang bringen. Was Thomas weiß, das wird auch Samuel wissen.“

„Ich glaube, Sie haben es getroffen, Fräulein,“ meinte Ben; „aber wie kann man Samuel Pringle ausfindig machen?“

„Im Geschäft könnte man wenigstens erfahren, ob er noch dort ist,“ meinte Georg, „aber wer soll fragen?“

Helene dachte einen Augenblick nach.

„Ich werde selbst gehen und mit Herrn Baldwin sprechen. Georg, wir sollten Herrn Wybrow ebenso wie Deine Schwester in's Vertrauen ziehen. Wenn Rupert und John Wybrow für uns thätig wären, könnten wir schon etwas ausrichten.“

Ruperts Brief war erst am Abend angekommen.

men, und nun hatte Helene viel zu thun. Sie mußte zuerst Professor und Madame Lemire klar machen, daß deren Aelterster in Sicherheit sei, wenn er auch einige Tage nicht zurückkehren würde, daß er in einer Angelegenheit thätig sei, welche Vertrauen und Diskretion beanspruche und RUTH von großem Nutzen sein könne. Sie mußte auch die schäumende RUTH des alten Ben beruhigen, der nun, da er seinen Feind in der Gewalt hatte, schon darauf brannte, ihn anzugehen, und sich im Geiste vor Gericht die Angaben machen sah, die ihn an den Galgen bringen sollten. Sie mußte Jemand in Manchester ausfindig machen, der die fünf Pfund mit einem passenden Brief an Rupert schicken konnte. Dies wurde auch von einem Freunde Bens befohlen. Dann mußte sie auch den Eifer RUTHs im Zaume halten; diese wollte einen ganzen Trupp Postkisten hinschicken, die den Mann arretilren und zum Geständniß bringen sollten. Sogar Georg zeigte eine ungewöhnliche Erregung.

„Ich will selbst zu Herrn Baldwin gehen, Helene.“

„Nein, Georg, ich werde dies auf mich nehmen; denn ich kann ohne Erregung sprechen. Bleib Du ruhig zu Hause.“

Die ganze Nacht hindurch hörte sie ihn in seinem Zimmer auf und nieder schreiten.

Sollte das Ende wirklich vor der Thür sein? O, das war zu viel; er hatte niemals so weit vorwärts zu schauen gewagt. Wenn ihn auch Helene noch so sehr liebte, sie konnte es ihm doch nicht nachempfinden, wie sich bei der Aussicht auf die Wiederherstellung seiner Ehre sein ganzes Innere zusammenkrampfte. Nach so viel Jahren des Leids und der Schande, — nachdem er unter angenommenem Namen wie ein Verbrecher nach England zurückgekehrt war, — da er mit ansehen mußte, wie seine Schwester mit ihm und durch ihn litt, ohne daß er sie an seine Brust drücken und ihr sagen konnte, wer und was er war! Noch eins, er hatte sich bei all seinen Plänen auf Enttäuschung gefaßt gemacht. Wie sollte auch nach so vielen Jahren die Schuld

eines Andern, für die er gebüßt, an den Tag gebracht werden? Wie sollten die Beweise gesammelt werden? Woher sollten sie kommen? Wer sollte sie zusammenstellen?

Nun zeigte sich plötzlich eine Lösung, die das Unmögliche möglich machen konnte. Der Mann, der den ganzen Sachverhalt kannte, war nicht eine Meile von ihm entfernt. Nun galt es nur, ausfindig zu machen, ob dieser Mann zur Aussage bereit oder zu zwingen wäre.

Gegen Morgen warf sich Georg auf sein Lager und schlief fest ein. Auch Helene war eingeschlafen, als seine Tritte verhallten; aber um neun Uhr, als er noch schlief, machte sie sich schon pochenden Herzens auf den Weg, um ihre Mission zu erfüllen.

Durch die häufigen Besprechungen Georgs kannte sie die Geschäfte äumlichkeiten von Batterid und Baldwin so genau, daß sie den richtigen Weg zu Herrn Baldwin's Privatkomtoir einschlug. Sie schritt unbehelligt und ohne Zögern in die Bureau. Die jungen Leute blickten einen Augenblick auf, denn die Erscheinung einer jungen Dame ist etwas Seltenes; aber da sie dieselbe nichts anging, schrieben sie ruhig weiter. Helene öffnete die Thür, ohne anzuklopfen. Herr Baldwin saß an seinem Pult.

„Ich bin Ihnen fremd, Herr Baldwin,“ begann Helene auf seine Frage, „und mein Name wird Ihnen auch nichts nützen; indes hier ist meine Karte, und wenn Sie wünschen, will ich den Namen meines Rechtsanwalts darauf schreiben, damit Sie Erkundigungen über mich einziehen können.“

„Bitte, nehmen Sie Platz, mein Fräulein.“

Herr Baldwin las die Karte und wartete auf weitere Mittheilungen.

„Ich will nicht erst viel Umschweife machen. Sie hatten, glaube ich, früher einen Gehülfen, Namens Samuel Pringle, Herr Baldwin.“

„Der wird noch gegenwärtig bei mir beschäftigt.“

„Ist er tüchtig? Können Sie ihm Vertrauen schenken?“

„Gewiß, mein Fräulein,“ — Herr Baldwin sah sich wieder die Karte an, — „Fräulein Elwood, ich verstehe nicht recht, weshalb ich Ihnen Aufschluß über den Charakter meiner jungen Leute geben soll.“

„Glauben Sie mir, Herr Baldwin, mich treibt nicht Neugier, und wenn Sie mir meine Frage beantworten wollen, werde ich Ihnen mittheilen, warum ich gefragt habe.“

„Mir mangelt jeder Grund, Ihnen zu verheimlichen, was Sie zu wissen wünschen. Pringle ist ungefähr vierzehn Jahre in meinem Geschäft. Ich setze einmal voraus, er würde sich über den Durchschnitt erheben; aber ich habe mich getäuscht. Er ist nicht scharfsinnig und leidet an nervösen Anfällen, die seinem Fortkommen in der Welt hinderlich sein werden. Immerhin kann man sich so ziemlich auf ihn verlassen.“

„Kennen Sie seine Familie?“

„Wir engagiren nie einen jungen Mann, ohne seine Familie zu kennen.“

„Dann vermögen Sie mir gewiß zu sagen, ob er einen Bruder besitzt?“

„Vor Jahren hätte ich es Ihnen beantworten können; aber jetzt habe ich es vergessen.“

Nun spielte Helene ihren Trumpf aus.

„Würden Sie mir gestatten, ihm in Ihrer Gegenwart eine einzige Frage vorzulegen? Es ist nicht Aufdringlichkeit oder Neugier, Herr Baldwin, — nein, gewiß nicht; wenn Sie nur wüßten, wie viel davon abhängt.“

Herr Baldwin drückte auf eine Handglocke. „Herr Pringle,“ befahl er.

Einen Augenblick darauf erschien der Gerufene. Er war groß und ging etwas gebeugt, dabei blickte er rasch und nervös um sich; beim Sprechen spielte er stets mit irgend etwas, was ihm unter die Finger kam. Seine Augen standen ebenfalls dicht aneinander, und seine Stirn war hoch und zurückweichend.

„Pringle, diese Dame wünscht Ihnen eine Frage vorzulegen.“

Weisse Seidenstoffe v. Mf. 1,25
bis 18,20 p. Met. — (ca. 150 versch. Qual.) —
verf. roben- und färbeweise porto- und zollfrei das
Fabrik-Depot **G. Henneberg** (R. u. K. Hofliefer.),
Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 S.
Porto.

Börsenbericht.

Stettin, 27. Juni. Wetter: prachtvoll Temp.
+ 21° R. Barom. 2. 3. Wind D.
Weizen matter, per 1000 Mgr. loco gelb 160—165,
per Juni u. per Juli-August 165,5 nom., per Juli-August
166—165,5 bez., per September-Oktober 168 bez.
Koggen matter, per 1000 Mgr. loco im. 120—122
bez., per Juni per Juli-August 124 nom., per Juli-August
124 G., per September-Oktober 127,5 bez., per Oktober-
November 129 bez.
Hafer per 1000 Mgr. loco vom. 118—121 bez.
Rüböl still, per 100 Mgr. loco o. F. 5. 49
B., per Juni 48,5 B., per September-Oktober 46,5 B.
Spiritus still, per 10,000 Liter loco o. F. 70er 32,3
nom., do. 50er 51,4 nom., per August-September 70er
32,8 nom., per September-Oktober 70er o. F. 33 bez.
Petroleum per 50 Mgr. loco 11,4 bez. o. F.
Landmarkt. Koggen 127, Hafer 125—128,
Kartoffeln 45—48, Sen 2,25—2,75 Stroß 22—24.

Circa 1100 Tafeln gebrauchten, aber noch gut erhaltenen Dachziegel und 16 Stück desgl. Laufbretter, welche auf unserm Hofe — Mönchstr. 14 — lagern und nach Meldung beim Kastellan Kumm beistellt werden können, sollen an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden. Kaufsüchtige wollen bis Sonnabend, den 30. d. M., Abends, schriftliche Gebote bei unserer Kasse einreichen. Zuschlag bleibt vorbehalten.

Stettin, 25. Juni 1888
Königl. Preuss. Pomm.
General-Landschafts-Direktion.

Aus der königlichen Oberförsterei Rothemühl kommen im Gashause von Hiedemann in Alt-Rothemühl nachstehende Hölzer zum Ausgebot:
Freitag, 6. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr,
Belast Nettelgrund

aus dem vorigen Wirtschaftsjahre in Loosen von 4/18 rm zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Eichen: 191 rm Scheite Anbruch (30 Loose), 281 Knüttel (35 Loose), 11 Reifig I. Buchen: 169 rm Scheite (21 Loose), 38 Knüttel (8 Loose), 23 Reifig (4 Loose). Birken u.: 7 Scheite, 7 Knüttel.
Kiefern: 1 Knüttel, 6 Reifig.

Nähere Auskunft hierüber erteilt die hiesige Oberförsterei. Auszüge werden gegen Erstattung der Kopialisten angefertigt.

Freitag, 13. Juli cr., Vormittags 10 Uhr,
aus dem diesjährigen Einschlage.

Jagen 58: 10 rm Eichen-Knüttel, 2 Birken-Augen, 1 Kirschen-Auge, 35 Kiefern-Baumhölzer III/V.

Außerdem Brennholz aller Sortimente und Holzarten aus dem ganzen Revier außer Jagen 58.

Die Forstverwaltung.
Gudowius.

Militär-Vorbildungs-Anstalt Potsdam.
Staatslich concessionirt. Vorbereitung z. Fähnrichs-, Primaner- und Freiwilligen-Examen. Pensionat. Eintritt jederzeit. Prospekte durch den Dirigenten
Oberlehrer **Dieckmann.**

Passagier-Postdampfschiffahrt

vermittelst nachstehender, hochseleganter, mit allem Komfort eingerichteter Schnell dampfer: ab Stettin nach **Copenhagen, Christiania S.-D., M. G. Melchior** jeden Dienstag 2 Uhr Nachmittags, nach **Copenhagen, Gothenburg S.-D., „Sunderjylland“** und „Dronning Lovisa“ jeden Montag und Freitag 2 Uhr Nachmittags, **Pin- und Retour-, sowie Rundreise-Billets** zu ermäßigten Preisen.
Güter zu billigsten Frachten nach allen Plätzen S. Kanadens. Prospekte gratis durch
Hofrichter & Mahn.

Deutsche Allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung Berlin 1889, im Landesausstellungs-Palast.

Ausstellung für Industrie, Bergbau, Baugewerbe, Landwirtschaft, Schiffahrt, Verkehrsgewerbe etc.,
unter Berücksichtigung des Arbeiterschutzes.

Eröffnung der Ausstellung: Anfang April 1889.
Anmeldungen sind bis 1. Juli 1888

an das Central-Bureau der Ausstellung in Berlin SW., Kochstr. 3, zu richten, von welchem auch Programme und Anmeldeformulare unentgeltlich zu beziehen sind.
Geldsendungen werden unter der Adresse des Mitgliedes des Vorstandes und Schriftführers der Ausstellung Herrn Direktor **Max Schlesinger (Berlin SW., Kochstr. 3.)** erbeten.

Unter dem Protektorate Ihrer Durchlaucht der **Fürstin Mutter zu Wied, Prinzessin von Nassau.**

Grosse Lotterie

des
Frauenvereins zur Krankenpflege,

zum Besten der Erbauung eines **Hospitals in Neuwied.**

4000 Gewinne i. W. v. 150.000 Mark.

Hauptgewinne 30.000 Mark,

20.000 Mark,

10.000 Mark,

ferner 1 Gewinn 5000 Mark,

1 „ 4000 Mark,

1 „ 3000 Mark,

1 „ 2000 Mark etc.

Ziehung am 27. Juni 1888 u. folgende Tage.

Loose à 1 Mark sind zu haben in den Expeditionen dieses Blattes, Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3.

Laut Bekanntmachung
im amtlichen Deutschen Reichsanzeiger und Königl. Preuss. Staatsanzeiger

ist schon am 12. Juli, also schon in wenigen Tagen, die
Ziehung der **Weiseler Kirchen-**

Geld-Lotterie.

Eine Verlegung derselben ist somit gänzlich
ausgeschlossen.

Große baare Geldgewinne.

Haupttreffer 40.000 Mark

(niedrigster Gewinn 30 Mark).

Sämmtliche Gewinne werden in baar ohne jeden Abzug ausbezahlt.

Loose à 3 Mark 50 Pfg.

incl. Porto und Gewinnliste versendet

S. Münzer, Breslau, Schweidnitzerstr. 8.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte
ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk.
Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster
leidet; **Tausende verdanken demselben ihre
Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das
Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 54,
sowie durch jede Buchhandlung.

Hotel-Verpachtung.

Berent's Hotel, Carthaus, jetzt vollständig
renovirt, mit eleganten u. ausgedehnten Räumlichkeiten,
größtem Saal mit Bühne an Orte, sowie Ausspannung zc.
ist per 1. Juli cr., auch später, zu verpachten. Leb-
hafter Reisenden- und Touristenverkehr.

Hierauf reflectirende intelligente und tüchtige Hoteliers
oder Oberkellner (mit 3—4000 Mk. disponibel) belieben
sich schleunigst zu wenden an

S. Berent,
Carthaus i. Westpr.

R. Grassmann's Papierhandlung.

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 4,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in allen Miniaturen, wie einfache Linien in
verschiedenen Weiten, Doppellinien für Deutsch
und Latein (mit und ohne Richtungslinien),
Griechisch, Notanden, Rechenbücher u. s. w.
Schreibebücher auf schönem, starken, weissen
Schreibepapier, 3 1/2 bis 4 Bogen stark, à 8 S.,
per Duzend 80 S.
Notabücher mit und ohne Linien, 2 Bogen stark,
à 5 S., 10 Bogen stark à 25 S., 20 Bogen
stark à 50 S.
Schreibebücher auf starkem extrafeinen Belin-
papier, 3 1/2—4 Bogen stark, à 10 S., per
Duzend 1 Mk., 10 Bogen stark à 25 S.,
20 Bogen stark à 50 S.
Ordnungsbücher à 10 S.
Aufgabebücher (Notab.) à 5 S. und 10 S.
Notenbücher à 10 S., größere 25 S.
Rechnenbücher à 10, 15, 20, 25 u. 50 S.,
extra große à 1 Mk.

Cognac

der Export-Cie für
Deutschen Cognac Köln a. Rh.,
bei gleicher Güte bedeutend billiger
als französischer.
Überall in Flaschen vorräthig.
Man verlange stets unsere Etiketten.
Direktor Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Dachziegel,
Schieferplatten,
glasierte Krippen und Tröge,
do. Chonröhren,
Drainröhren billigt.
Albert Lentz, Klosterhof 21.

Herr Bringle verbeugte sich. Das Gesicht der jungen Dame war ihm gänzlich unbekannt. „Ich wollte nur wissen, Herr Bringle, wann Sie zuletzt etwas über Ihren Bruder Thomas hörten?“

Das bleiche Gesicht des jungen Mannes wurde leichenblau, trampfhaft erfaßte er die Lehne des Stuhles, hinter dem er stand, sein ganzer Körper zitterte, er öffnete den Mund; aber die Zunge verfaßte ihm den Dienst.

Herr Baldwin sah ihn erschauert an. Was hatte dieser Schrecken bei der einfachen Frage zu bedeuten?

Helene wiederholte sie, ohne einen Blick von seinem Gesicht zu verwenden.

Endlich antwortete er. „Ich habe schon seit Jahren nichts von ihm erfahren; Tom ging in die Fremde.“

„Kennen Sie seinen Aufenthaltsort?“

„Nein,“ antwortete er bestimmt. Dieser Punkt war also gewonnen; er wußte augenscheinlich nicht, daß sein Bruder in England sei.

„Hatte Ihr Bruder irgend ein besonderes Kennzeichen?“

Der Mann zögerte. „Ich kann nichts ausagen, wodurch ich meinem Bruder zu nahe treten könnte.“

„Ja, ja; aber Sie treten anderen Menschen durch Ihr Schweigen zu nahe, Sie sollten zuerst an sich denken.“

Er fing von neuem an zu zittern; dann faßte er Muth.

„Ich brauche dabei nicht an mich zu denken; aber Tom hatte Feinde. Ein Zeichen an der rechten Seite des Mundes machte ihn kenntlich — es war die Narbe einer Messerstichwunde.“

„Ich danke Ihnen, Herr Bringle, nun weiß ich alles, was ich wünsche, bis auf ihre Adresse; denn es ist möglich, daß ich Sie in zwei oder drei Tagen auffuche.“

„Es ist gut, Bringle,“ bemerkte Herr Baldwin. Der junge Mann entfernte sich und der Kaufherr sah seinen Gast fragend an.

„Ich denke, es wird das Beste sein, wenn ich Ihnen einiges mittheile. Erinnern Sie sich an das, was sich vor Monaten in St. Ethelred ereignete?“

„Gewiß,“ versetzte Herr Baldwin nach einem Sinnen.

„Damals sagte Ruth Warneford ihrem Geliebten in Ihrer Gegenwart, daß sie ihn heirathen würde, wenn das Unmögliche geschehen wäre, — wenn die Unschuld Georg Warnefords bewiesen wäre.“

„Wie hängt denn das mit Ihrem Besuch zusammen?“

„Sehr innig, Herr Baldwin; denn ich bin nach England gekommen, um das Unmögliche möglich zu machen. Ich werde beweisen, daß der als Fälscher Verurtheilte ein unschuldiger Mensch ist, an dem einst das bitterste Unrecht verübt ward.“

Herr Baldwin sah sie schweigend an; dann entgegnete er rauh und unfreundlich:

„Das ist unnötige Mühe. Es gab eine Zeit, in welcher ich zehn Jahre meines Lebens darum gelassen hätte, wenn Georg Warnefords Unschuld bewiesen worden wäre; aber jetzt ist es vorbei.“

„Nun, wir wollen sehen,“ sagte Helene still lächelnd, „wollen Sie wissen, wo Georg Warneford jetzt ist?“

„In Sidney im Gefängniß, der Elende.“

„Haben Sie nie etwas davon gehört, — haben Sie es nicht in den Zeitungen gelesen, daß er schon vor langer Zeit freigelassen worden ist?“

„Nein.“

„Soll ich Ihnen auch mittheilen, aus welchem Grunde?“

Nun erzählte Helene, und der Helidenmuth ihres Geliebten wurde bei ihrem Berichte nicht geschmälert. Ihre Augen leuchteten, ihre Stimme bebte vor Erregung, ihr Busen hob und senkte sich.

Der alte Mann hatte wenig von ihrer Begeisterung bemerkt; er seufzte nur.

„Warum sind Sie hierher gekommen, um Gedanken zu erregen, wo ich Gewißheit habe?“ fragte er zornig. „Wenn mir nur der geringste Zweifel an der Schuld des Burschen geblieben wäre, würde ich Tag und Nacht daran gearbeitet haben, seine Unschuld an den Tag zu bringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Stottern

heißt schnell und sicher **Denhardt** (Inhaber der Sprachheilanstalt Burgsteinfurt) **Berlin SW.**, Kochstraße 1, I. Sprechstunden täglich vom 1. Juli an. Prospekte gratis.

Berliner Weißbier-Brauerei
Ed. Gebhardt,

Berlin N., Prinzen-Allee 79/80.

Versandt von vorzügl. Champagner-Weißbier in Gebinden und Flaschen. Preise außerordentlich. Versandbedingungen, Behandlungsweise gratis u. franco. **Prämirt** auf der Königsberger Bierausstellung 1887.

22 Preis-Medailen!
Gegründet 1846!



bekannt unter der Devise:
Occidit, qui non servat.
von dem Erfinder und alleinigen Distillateur
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Rathhause
in Rhelmsberg am Niederrhein.
K. L. Hoflieferant.

Der Boonekamp of Maag-Bitter

ist fortwährend in ganzen und halben Flaschen und Flacons echt zu haben bei den bekannten Herren Debitanten.

Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass es noch immer Geschäfte giebt, die sich nicht zu entwürdigen glauben, durch den Verkauf von **Fälschungen** das Publikum zu täuschen. Speziell warne ich vor den **vielen Nachahmungen** bei dem

Ausschank,

wobei dem Publikum meistens **ganz werthlose Bitter-Präparate** verabreicht werden, welche ich sogar auf den Namen des **von mir erfundenen und allein** fabrizirten **Boonekamp of Maag-Bitter** aneignen, aber nicht im Entferntesten jene **allgemein anerkannte wohltuende und stärkende Wirkung** haben. Man erfrage daher **stets** in Restaurants etc. den **„Echten“**, d. h. **Boonekamp von Underberg-Albrecht** und achte genau auf das **Flaschen-Etiquett**, welches unter Anderem auch **mein Siegel und meine Firma trägt**. Um das Publikum vor Betrug zu schützen, werde ich gegen Jeden, der **trotzdem** unter **meinem Namen Fälschungen** verabreicht, strafrechtlich vorgehen.

Kirschpressen,

Rischnmühlen, Fruchtastpressen, jede Verhinderung des Saftes mit Eisen vermeidend, empfiehlt in neuester und bester Konstruktion

C. Ed. Müller, Maschinenfabrik (seit 1863)

Berlin N., Rennstraße 45/46.

Größte Neuheit! Neuester praktischer! Deutsches Reich-Patent Nr. 42,664.

Saarfärbekamm!

Ohne Tinktur brauchbar.

Als der einzig beste und unschätzbare Stamm zum Schwarzfärben grauer und rother Haare anerkannt. Franco-Versandt gegen Einsendung von 3,20 M. von

D. Poerschke, Tilsit.

Billigste Bezugsquelle

Sensen-Schärfer

aller Arten in vorzüglicher Qualität bei **Albert Rohrbach, Richtenberg i. Pom.** NB. Mit Muster und Preislisten stehe gerne zu Diensten.

Soolbad Kösen,

Station der Thüringer Bahn.

Ankunft und Prospekte durch die **Königliche Bade-Direktion.**

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

New-York.

Baltimore.

Süd-Amerika.

Ostasien.

Australien.

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage

Die Direktion des Norddeutschen Lloyd

oder deren Vertreter

Mattfeldt & Friederichs, Stettin, Bollwerk 36

Als bestes natürliches Bitterwasser bewährt und ärztlich empfohlen.

Zu haben in allen Mineralwasserdepôts sowie in allen Apotheken.

Man wolle stets verlangen **Saxlehner's Bitterwasser** „Hunyadi János“

Anerkannte Vorzüge:

Prompte, milde, zuverlässige Wirkung. Leicht, ausdauernd von den Verdauungsorganen vertragen. Milder Geschmack. Andauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis.

Cigarren für die Hälfte des Werthes,

aus diversen Konsummassen; soweit der Vorrath reicht.

Java-Cigarre, fein im Geschmack u. Brand

Sumatra-Cigarre mit gem. amerif. Einlage

mit Brasil, kräftig

mit Fels, fein mild

mit Havanna, hochfein

Reine 87er Savannas, garant. Handarbeit

Ruba-Havanna, Import-Havanna

Maillias, neueste Jahrgänge, in Kisten à

Diverse echte Importen spottbillig.

Sämmtliche Sorten sind in hochleganter Verpackung, großen Fässern, gut luftend und schneeweiß brennend.

Nichtkonvenirendes nehme auf meine Kosten zurück, also hat Käufer kein Risiko. Versandt nur in Originalkisten à 100 St. gegen Nachn. Käufer von größeren Posten erhalten Preisermäßigung von 5—10 Prozent.

Das Versand-Geschäft von **H. Zimmer, Fürstenwalde bei Berlin.**

100 St.	2,00 Mk.
100 "	2,50 "
100 "	3,00 "
100 "	3,50 "
100 "	5,00 "
100 "	6,00 "
100 "	7,50 "
200 "	9,00 "

SCHERING'S PEPSIN-ESSENZ



nach Bericht von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.

Verdauungsbeschwerden, Leichtigkeit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverkleinerung, die Folgen der Unmässigkeit im Essen und Trinken werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt.

Schering's Grüne Apotheke

Berlin N., Chaussee-Strasse 19.

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und den renommirtesten Drogehandlungen.

Brüchige Verpackungen werden prompt ausgetauscht.

JAPAN

zur Würzung

v. Suppen, Braten,

In Delikatess-, Droguen- u. Kolonialwaaren-Geschäften.

General-Depositär für Deutschland **F. G. Taen Arr-Mee, Berlin W.**



SOYA

u. Kräftigung

Tunken, Fisch etc.

Flüssige Kohlensäure

zum Bierausschank,

unter Garantie absolut chemisch rein,

empfehlen

in eigenen Flaschen per 8 Ko.-Füllung zu Mk. 7,—,

in geliehenen " " " 8,—,

unter Nachnahme ab **Bahnstation Fürstenberg i. M.**

Die Märkische Kohlensäure-Industrie.

Kommandit-Gesellschaft i. Lyehen i. Mark.

NB. Die Flaschen und Gewinde passen zu jedem Bierdruck-Apparat.

Sommerpreise für Briquettes.

Als vorzügliches Material für Küchen- und Zimmer-Heizung empfehlen wir unsere Briquettes-Markte „Trene“ und stehen mit Proben gern zu Diensten.

Braunschweigische Kohlenbergwerke in Helmstedt.

Weinstock's Militär-Halsbinden-Fabrik.

Berlin O., Alexanderstr. 26,

liefern nicht fertigen Halsbinden zu den allerbilligsten Preisen, auch die dazu gehörigen Materialien, wie Kollonstoff zu Einlagen, fertige Einlagen, Gassen, Kinnleder, Schnur, Schnallen, Riemen, Schnallenfassungen, Lasting und Futterstoffe zu den niedrigsten Preisen. Preisverzeichnisse franco.

Die seit vielen Jahren gegen Katarrh, Husten, Heiserkeit, Schnupfen etc. bewährten

Apotheker W. Voss'sche Katarrh-Pillen

sind à Schachtel M. 1,— in den Apotheken u. vorräthig.

Apfelwein,

selbstgefertert, vorzügl. Qualität, garantiert rein, à Liter 30 S., versendet in Fässern jeder Größe

M. Nix, Guben N.-L.

Central-

Annoncen-Bureau

William Wilkens,

Hamburg, Graskeller 14,

empfehlen sich zur Beförderung von

„Annoncen“

an sämmtliche Hamburgische und auswärtige Zeitungen, wie Fach-Schriften, Kursbücher etc. unter Garantie der gewissenhaftesten Berechnung, sowie der unparteilichsten Auswahl der Insertionsorgane.

Proben der Blätter und Kostenanschläge gratis und franco.

Die Niederländische Dampf-Kaffee-Brennerei,

Elberfeld,

empfehlen ihre gerösteten Kaffees. — Bonner und Wiener Methode. — Versendet per **Postkoll franko** gegen Nachnahme. Grösste Auswahl. Garantiert reiner Geschmack. Preise von 110, 120, 130 bis 180 Pfg. pro 1/2 Kilo.

Engros! Export!

Adolph Ludolphi,

Hamburg,

!Lieferant könlgl. Höfe!

Grossartige 1888er Neuheiten:

„Rover“ Safety Bicycle **M. 350,**

„Cripper“ Tricycle **M. 395,**

hochvollendete englische Fabrikate, Händlern hoh. Rabatt. Preisliste frko.

Gummi-Artikel

liefert

die **Gummiwaaren-Fabrik** von

Ed. Schumacher

(gegründet 1867),

Berlin W., 67, Friedrich-Str. 67.

Weisse Gänsefedern,

ganz neu und geschliffen, ein Pfund nur 1 Mk. 55 S. Zur Probe sende Postkoll mit 10 Pfund gegen Postnachnahme.

J. Krasa, Bettfedernhandlung,
Prag, 620/ (Böhmen.)